

Mircea Eliade
Indiens mystische Erotik

Mircea Eliade

Verlag der WELT
RELIGIONEN

Indiens
mystische
Erotik

Das Werk Mircea Eliades wäre ohne die Begegnung mit Indien nicht möglich gewesen. Sein dreijähriger Aufenthalt legte die Grundlagen für die religionsphilosophischen Studien und Romane. Dem jungen Doktoranden aus Bukarest eröffnete sich 1928 ein unbekannter geistiger Kontinent. »Ohne Zweifel wäre mein Leben <...> anders verlaufen«, bestätigte er im Rückblick.

Der Band *Indiens mystische Erotik* versammelt die zwischen 1928 und 1931 entstandenen wissenschaftlichen und journalistischen Texte erstmals auf deutsch und zeigt einen selbstbewußten jungen Gelehrten, einen brillanten Essayisten und Schriftsteller. Alle Aufsätze kreisen um indische Religion, Mystik und Spiritualität, wobei die mystische Erotik im Mittelpunkt steht. Besonderes Augenmerk liegt auf den Weisheitslehren und spirituellen Praktiken Indiens – die Arbeiten zu Hinduismus und Buddhismus sowie zu Schamanismus, Tantrismus und Yoga stellen eine Pionierleistung Eliades im interkulturellen und interreligiösen Dialog zwischen West und Ost dar. Die Darstellungen bestehen durch fächerübergreifende Gelehrsamkeit und philologische Akribie, psychologische Bereitschaft und die Gabe, sich in fremde Kulturen einzufühlen.

Ergänzend zu den essayistischen Arbeiten gewähren Eliades Briefe an seine Familie Einblicke in seine wissenschaftliche und literarische Arbeit, aber auch in den Alltag des jungen Gelehrten, seinen Kampf um finanzielle Unterstützung und eine akademische Karriere.

Mircea Eliade, geboren 1907 in Bukarest, studierte 1925-1931 in Bukarest und Kalkutta; längerer Aufenthalt im Himalaja-Gebiet, ausgedehnte Asien-Reisen. Er lehrte seit 1957 bis zu seinem Tode 1986 am renommierten Lehrstuhl für Religionswissenschaft der Universität von Chicago und gehört zu den berühmtesten Religionswissenschaftlern des 20. Jahrhunderts.

Im Verlag der Weltreligionen erschienen: *Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr*, 2007; (mit Ioan P. Culianu) *Handbuch der Religionen*, 2010.

VDR

MIRCEA ELIADE
INDIENS MYSTISCHE
EROTIK

Aus dem Rumänischen
übersetzt und herausgegeben
von Richard Reschika

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.ddb.de>

Erste Auflage 2012

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einband: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-458-71034-9

Titel der Originalausgabe:

Erotica mistică în Bengal – studii de indianistică – (1929-1931)

Bukarest: Editura Jurnalul literar 1994

Da es trotz intensiver Bemühungen nicht möglich war, die Rechte-
inhaber oder -nachfolger zweifelsfrei zu ermitteln, bittet der Insel Verlag,
berechtigte Ansprüche bei ihm geltend zu machen.

INDIENS MYSTISCHE EROTIK

INHALT

Einleitung des Herausgebers:	
Bengalische Tage und Nächte – Mircea Eliade und Indien	11
Teil I: Indien und der Okzident	29
Indien und der Okzident	31
Philologie und Kultur	36
Der indische Humanismus	43
Csoma de Körös	61
Das unvergleichliche und sehr nützliche Leben des Maharadscha von Kassimbazar	67
Teil II: Indologische Studien	77
Was in den Upanischaden lebendig und was tot ist	79
Der subjektive Charakter der indischen Physik	130
Indiens mystische Erotik	137
Teil III: Pseudoindica	175
Intime Aufzeichnungen	177
Briefe	206
Anmerkungen	291
Glossar	317
Nachweise	324
Personenregister	325
Inhaltsverzeichnis	329

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS
BENGALISCHE TAGE UND NÄCHTE – MIRCEA
ELIADE UND INDIEN

Für den rumänischen Religionsphilosophen Mircea Eliade (1907-1986), der durch seine phantastischen Erzählungen und Romane literarischen Weltruhm erlangte, stellt die Entdeckung des nichteuropäischen Menschen und seiner geistigen Welt das wichtigste Phänomen des 20. Jahrhunderts dar. Namentlich die wissenschaftliche Erforschung exotischer (Natur-)Religionen, aber auch großer Religionen wie Hinduismus und Buddhismus ermöglicht dem Abendland eine geistige Horizonterweiterung ohnegleichen – und damit eine beträchtliche Relativierung und dringend notwendige Korrektur der eigenen eurozentristischen Denkweisen und -modelle.

In diesem Sinne umfassen Eliades wissenschaftliche Untersuchungen zur Religionsgeschichte sowohl zeitlich als auch räumlich weit auseinanderliegende Kulturen und Völker. Von den vermeintlich »primitiven« magischen Welten der Steinzeit über die sakralen Vorstellungen der antiken Hochkulturen und der monotheistischen Offenbarungsreligionen (Judentum, Christentum und Islam) bis hin zu den kryptoreligiösen Phänomenen säkularer Industriegesellschaften, von Indien über Australien bis hin nach Nord- und Südamerika. Dabei kreist Eliades Auffassung vom Wesen des Heiligen, Mythischen und Religiösen um wiederkehrende Themen und Begriffe wie jene von der Dialektik des Sakralen und Profanen und der Remythisierung des (post-)modernen Menschen.

Besonderes Augenmerk verdienen hierbei Eliades Arbeiten zu den Weisheitslehren und spirituellen Praktiken Indiens – zu Hinduismus und Buddhismus sowie zu Schamanismus, Tantrismus und Yoga: eine Pionierleistung Eliades im inter-

kulturellen und interreligiösen Dialog zwischen West und Ost, die nicht nur von fächerübergreifender Gelehrsamkeit und philologischer Akribie, sondern vor allem durch ein »empathiebefrachtetes Verstehen« geprägt ist, also durch die psychologische Bereitschaft und Gabe, sich in die Einstellungen anderer, fremder Menschen einzufühlen.

*

Was veranlaßte den später weltberühmten rumänischen Religionsphilosophen und Romancier Mircea Eliade, nach Indien aufzubrechen? War es exotische Abenteuerlust, war es wissenschaftlicher Eifer oder gar die spirituelle Suche nach dem Absoluten wie im Falle ganzer Generationen nach ihm – von der Hippie- über die Sannyāsin- bis hin zur modischen New-Age- und Esoterikbewegung?

Eines ist sicher: Als der erst 21jährige im November 1928 Bukarest mit dem Zug verließ, werden ihm die seltsamen Ereignisse, die zu dieser Reise geführt hatten, wohl kaum als eine Kette von Zufällen erschienen sein: Die Lektüre des ersten Bandes der *History of Indian Philosophy*,¹ verfaßt von dem großen Gelehrten Surendranath Dasgupta, Eliades späterem Lehrer, der darin entdeckte Name des Maharadscha von Kasimbazar, Eliades künftiger Gönner – dies waren zweifellos schicksalhafte Begebenheiten. Nach einem kurzen Briefwechsel mit dem Maharadscha hatte dieser Eliade ein fünfjähriges Stipendium für ein Studium der indischen Philosophie an der Universität von Kalkutta gewährt – unter der Betreuung Dasguptas.

Auch Dasgupta erklärte sich in einem Brief gerne bereit, Eliades Studien über indische Philosophie und die Dissertation über Yoga zu betreuen. Dank eines Empfehlungsschreibens von Sir John Woodroffe (1865-1936), der unter dem Pseudonym Arthur Avalon dem Westen Einblick in den Tantrismus verschafft hatte, bekam Eliade das damals nicht einfach zu erlangende englische Visum für Indien. Um weitere Verzögerungen zu vermeiden, delegierte Mircea Vulcănescu (1904-1952), der rumänische Philosoph und Sekretär der ru-

mänischen Sektion des Y.M.C.A. (*Young Men's Christian Association* = Christlicher Verein Junger Menschen), Eliade offiziell als seinen Stellvertreter zu einem Kongreß in der Nähe von Madras.

Ende Dezember 1928 kam Eliade mit Zug und Schiff über die Stationen Türkei, Ägypten und Ceylon in Kalkutta an, wo er sich in einer anglo-indischen Pension einmietete. Er besuchte die Kurse Dasguptas an der Universität, schickte kontinuierlich Reiseberichte an rumänische Zeitungen und schrieb an *India*, seinem *Indischen Tagebuch*, das durch die hier erstmals auf deutsch erscheinenden Aufzeichnungen vervollständigt wird. Eliades Reisejournal bringt eine bislang kaum bekannte Seite des Religionshistorikers und Romanciers ans Licht: einfühlsame Schilderungen von Landschaften, Sehenswürdigkeiten und Menschen wechseln sich mit humorvoll erzählten Anekdoten, intimen Introspektionen und tiefgründigen kulturphilosophischen Betrachtungen ab, die Eliade während seines Aufenthalts in Indien und in einem Eremitenkloster im Himalaja von 1928 bis 1931 für die Nachwelt festhielt.

Doch Eliades *Indisches Tagebuch* gewährt den Lesern nicht nur einen faszinierenden Einblick in die »Werkstatt« des Wissenschaftlers, Künstlers und Journalisten; Eliade berichtet ebenso von beeindruckenden Begegnungen und Gesprächen mit bedeutenden Vertretern der indischen Spiritualität wie dem Dichter Rabindranath Tagore (1861-1941) in Shantiniketan, dem Philosophen Swami Shivānanda (1887-1963) in Belur und dem Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Mahatma Gandhi (1869-1948) in Kalkutta. Wer Eliades Tagebuch liest, wird auch Zeuge einer problematischen, zuweilen dramatischen Beziehung zwischen einem jungen europäischen Intellektuellen und der autochthonen Geistigkeit eines ganzen Subkontinents: Während Eliade anfänglich fast bis zur kompletten Selbstaufgabe in seiner »Wahlheimat« aufzugehen versuchte, zeitweise sogar den asketischen Weg des »Heiligwerdens« einschlug, entfremdete er sich letzten Endes wieder von Indien. Ernüchtert erkannte er, daß die Möglichkeit einer

vollständigen »Indisierung« eine Illusion, eben ein weiteres Blendwerk der *māyā* war, daß man seine kulturellen Wurzeln, seine innere Mission nicht einfach verleugnen kann.

Aufgrund seines geistigen Gehalts und des lebendigen literarischen Stils braucht Eliades *Indisches Tagebuch* keinen Vergleich mit anderen Indienbüchern berühmter Europäer wie Hermann Hesse, Romain Rolland, Pier Paolo Pasolini oder in neuerer Zeit Günter Grass zu scheuen, für die Indien gleichermaßen zum Faszinosum wie zur Inspirationsquelle ihres eigenen künstlerischen Schaffens wurde. Das *Indische Tagebuch* Eliades markiert mithin eine nicht hoch genug einzuschätzende Pionierleistung im Kulturdialog zwischen Orient und Okzident.

Die Abende verbrachte Eliade mit seinen anglo-indischen Freunden im Vergnügungsviertel »Chinatown«. Ein Jahr später zog Eliade in das Haus seines großzügigen Lehrers, nach Bhowanipore, einem noblen Vorort im Süden Kalkuttas. Hier bekam er die Chance, die indische Kultur gründlich und existenziell zu erfahren. Nach und nach sah sich Eliade in Indien nicht mehr in der Rolle des »Besuchers«; er hoffte vielmehr, viele Jahre bleiben zu können, wobei er nicht nur an seine Dissertation und seine Karriere als Indologe dachte.

Den September 1929 verbrachte Eliade mit Dasgupta in Shantiniketan, um Rabindranath Tagore kennenzulernen. Im März 1930 sollte Eliade Tagore noch einmal wiedersehen. Einen Teil der Gespräche veröffentlichte Eliade später in einem Kapitel seines *Indischen Tagebuches*.

Der von Mahatma Gandhi Anfang 1930 durch eine Reihe von gewaltlosen Manifestationen entfachte Volksaufstand für die Unabhängigkeit Indiens von der englischen Kolonialmacht begeisterte Eliade. In der Bibliothek seines Lehrers und Hausherrn Dasgupta erstellte Eliade auf dessen Wunsch hin ein Verzeichnis. Es ist der Ort, an dem die dramatische Liebesgeschichte zwischen ihm und Maitreyi, der sechzehnjährigen Tochter Dasguptas, ihren Anfang nahm, die Eliade Jahre später zu seinem berühmten Indienroman *Das Mädchen Maitreyi* inspirierte.² Wie die erotische Dichtung Indiens

ist auch diese Geschichte von begehrenswerter, sinnlicher Schönheit – eine »Mythologie der Wollust« (Gaston Bachelard).

Eliades Widerstand schmolz angesichts der starken gegenseitigen erotischen Anziehungskraft recht bald dahin. Gemeinsam durchlebten die Liebenden den unvergleichlichen Zauber der bengalischen Nächte. Das tragische Mißverständnis, das – symbolisch betrachtet – natürlich auch für das fatale, auf purer Unkenntnis, naiven Vorurteilen und unbewußten Projektionen beruhende Mißverständnis zwischen sehr unterschiedlichen Kulturen steht, ging seinem vorgezeichneten Höhepunkt entgegen. Eines Tages wurde das heimliche Liebesverhältnis zwischen den beiden jungen Leuten von Maitreys Eltern aufgedeckt, der verärgerte, gesundheitlich angeschlagene Vater verwies Eliade daraufhin des Hauses.

Eliade sah sich gezwungen, wieder in seine alte anglo-indische Pension zurückzukehren, wo seine Freunde und Freundinnen vergeblich versuchten, ihn Bhowanipore vergessen zu machen.

Von September 1930 bis März 1931 wohnte Eliade in den Klöstern des Himalaja, in Svarga Ashram, Rishikesh. Er trug das einfache, ockerfarbene Gewand eines Yogi und ernährte sich vegetarisch. Hier war Swami Shivānanda sein Guru, mit dem er jeden Morgen im Ganges badete. In den folgenden Jahrzehnten wurde sein Mentor ein berühmter Autor einiger hundert Bücher und Broschüren. Nach drei Monaten im Himalaja fand Eliade seinen Rhythmus wieder und begann den tieferen Sinn der Ereignisse, die den plötzlichen Bruch mit seinem Lehrer bewirkt hatten, zu begreifen.

Wie schnell Eliade die Grundlagen der Yogapraxis erlernte, setzte seinen neuen Lehrer derart in Verwunderung, daß dieser seinem Schüler eine sensationelle interkulturelle und interreligiöse Karriere prophezeite; seine Bestimmung würde es sein, den Westen aufzurütteln und zu seinen vermeintlichen geistigen Ursprüngen zurückzuführen. Eliade entschloß sich, soweit wie möglich in die Geheimnisse der indischen Kontemplation und des Ayurveda, der traditionellen indischen

Medizin, einzudringen, wenngleich er nicht bereit war, später im Westen die undankbare Rolle eines »Botschafters« aus dem Himalaja zu spielen. Besondere Freude bereiteten ihm die Besuche bei den Einsiedlern, die in ihren kargen Höhlen entlang des Gangesufers lebten. Nachts schrieb Eliade an seinen ersten Romanen oder übertrug Teile der *Bhagavad Gītā* und Gedichte Tagores ins Rumänische.

Um Weihnachten lernte Eliade in seinem *ashram* Jenny, eine Cellistin aus Johannesburg, kennen, die nach Indien gekommen war, um das »Absolute« zu finden. Auf den Wunsch der jungen Frau hin praktizierte Eliade mit ihr bestimmte sexuelle Tantrazeremonien. Zum zweiten Mal in einem Jahr ließ sich Eliade von seiner Einbildung, von den durch die *māyā* erzeugten Trugbildern, überlisten, wie er selbst bekannte. Obgleich er Jenny nicht liebte und wußte, daß es eine Initiation ohne Guru nicht gibt, willigte er ein, ihren Körper auf »magische« Art kennenzulernen . . . Allmählich aber begann Eliade sein »Fluchtverhalten« zu begreifen. Er überdachte sein Verhältnis zu Indien neu, die Unmöglichkeit der wirklichen Adaption einer fremden Kultur erkannte er jedoch erst sehr viel später.

Im Frühjahr 1931 verließ Eliade seinen Guru und kehrte wieder in seine alte Pension nach Kalkutta zurück. Dieses Mal versuchte er nicht mehr, ein anderer zu werden, indem er einem indischen Lebensmodell nacheiferte, sondern verscrieb sich neuen Geheimnissen der indischen Kultur. Eliade arbeitete nun ohne Unterlaß an seiner Dissertation. Darüber hinaus begann er mit dem Erlernen der tibetischen Sprache und widmete sich danach dem ethnographischen Studium Ostasiens, das ihn wiederum zu neuen Schlußfolgerungen in bezug auf seine Heimat Rumänien kommen ließ.

Durch die Beschäftigung mit der fremden Kultur, mit den ursprünglichen Elementen des Hinduismus und seinen Fruchtbarkeitskulten erkannte Eliade, daß auch die rumänischen Volkstraditionen seiner Heimat ein archaisch-heidnisches Erbe bewahrt hatten und somit außerchristliche Wurzeln besaßen. Das Verständnis der indischen Spiritualität und der Kul-

turen Asiens war Eliade ein dringendes Anliegen, weil er die Unabhängigkeit Indiens und das erneute Eintreten Asiens in die Weltgeschichte unweigerlich kommen sah. Vor diesem Hintergrund prophezeite er dem rumänischen Volk gleichermaßen eine neue, bedeutende Mission als Brücke zwischen dem Westen und Asien.

Eliade erkannte, daß die Volkstraditionen seiner Heimat das thrakisch-getische Erbe bewahrt hatten und somit nicht nur »rumänisch« waren, das heißt eine Dimension besaßen, die außerhalb der rumänischen »Provinz« lag. Dadurch daß er sich mit der Wirkung vorarischer Komponenten in der indischen Kultur beschäftigte, glaubte Eliade zu dieser Zeit, der geistigen Welt des rumänischen Bauerntums näher zu sein und zum Verständnis dieser Kultur beizutragen.

Im Herbst 1931 unternahm Eliade einige Ausflüge in das Ganges-Delta. An einem Sonntag erhielt er einen Brief seines Vaters, in dem dieser ihn über den Einberufungsbefehl zum Militär informierte. Die Nachricht traf Eliade wie ein Schlag. Schweren Herzens fügte er sich in sein Schicksal. Die letzten drei Monate in Kalkutta werden ihm später als wunderbare Zeit in Erinnerung bleiben. In »Chinatown« veranstaltete er mit seinen Freunden eine Abschiedsparty, die bis zum Morgen grauen dauerte. Über Port Said und Venedig kehrte Eliade nach Bukarest zurück.

Eliades dreijähriger Indienaufenthalt bescherte ihm eine Reihe intensiver Erlebnisse und Erfahrungen, die die Grundlage für seine späteren Arbeiten als Religionswissenschaftler bildeten. Anfang 1930 entschied er sich, seine Doktorarbeit unter dem Titel *Istoria comparată a tehnicilor Yoga* (»Vergleichende Geschichte der Yogatechniken«) vorzulegen, die erst 1936 veröffentlicht wurde.³ Es sollte eines seiner religionswissenschaftlichen Hauptwerke werden – das bis heute maßgebliche Standardwerk über Yoga, ein Buch von seltener Ausgewogenheit, das die breitgefächerte Welt indischer Spiritualität in einer einheitlichen Perspektive zusammenführte, die gleichermaßen neu, genau und tiefeschürfend war. Der Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der verschiedenen Formen der yogi-

schen Technik und ihrer Geschichte. Eliade betont hier neue Aspekte wie die yogischen Ideen, Methoden und Symbole des Tantrismus, der Alchemie, der Folklore und der Frömmigkeit der indischen Urbevölkerung. Eine spezielle Methode bei der Erkundung des Phänomens »Yoga« wendet Eliade nicht an. Für die Interpretation bedient er sich vielmehr aller möglichen wissenschaftlichen Instrumente der Erkenntnis: Ethnographische und religionsgeschichtliche Ansätze werden von Eliade in seiner Arbeit genauso berücksichtigt wie etwa philosophiehistorische und psychologische, so daß man am ehesten von einer »eklektizistischen Methodologie« sprechen könnte.

*

Eliade unterschied zeitlebens zwei Forschertypen auf dem Gebiet der Religionsgeschichte: auf der einen Seite den »extraspektiven«, in erster Linie philologisch orientierten Wissenschaftler, wie man ihn bis heute häufig in Europa antrifft, auf der anderen Seite den »introspektiven«, der auch philosophische und psychologische Aspekte berücksichtigt und zuweilen auf seine Intuition baut. Für Eliade stand schon früh fest, daß Hilfsmittel wie kritische und synoptische Textausgaben und historische Studien keine Garantie für ein wirkliches Verständnis des komplexen spirituellen Phänomens »Indien« sind. Ebenso klar war dem Wissenschaftler, daß Erkenntnis stets auf Präsumpion, auf einer Art Vorverständnis beruht und daß es folglich diesen hermeneutischen Zirkel im Auge zu behalten gilt.

Im Bewußtsein der westlichen Welt spielt Indien – bedingt durch die europäische Kolonisation – erst seit 200 Jahren eine ernsthafte Rolle. Während man um 1800 noch um der idealistischen Philosophie und des Zaubers der Urbilder willen, den die Romantiker entdeckt hatten, nach Indien gegangen war, bildete ab der Mitte des 19. Jahrhunderts das *wissenschaftliche* Interesse – besonders für die vergleichende indoarische Philologie und die Naturmythologie – den Anstoß zum Erlernen des Sanskrit. Eine Rezeption indischen Gedankengutes findet

man beispielsweise bei Arthur Schopenhauer (1788-1860), dessen Philosophie der Verneinung des Willens zum Leben durch die Philosophie der Upanischaden mit inspiriert wurde.

Eliade erkannte vor allem in der neuen europäischen Strömung des Existentialismus Anfang des 20. Jahrhunderts den Hauptgrund für das wachsende Interesse an der indischen Spiritualität. Er mag dabei sowohl an die deutsche, vor allem durch Martin Heidegger (1889-1976) vertretene Existenzphilosophie als auch an die französische und die rumänische Existenzphilosophie der dreißiger Jahre gedacht haben.

Für Europa dürften, Eliade zufolge, am indischen Denken vor allem drei Aspekte von Interesse sein: 1. die Behandlung der vielfachen »Bedingtheiten« des Menschen, 2. die Bearbeitung des Problems der menschlichen Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit und 3. die Frage nach einem Ausweg aus der Angst und Verzweiflung, die mit dem Bewußtsein der Zeitlichkeit, des Urgrundes aller »Bedingtheiten«, unvermeidlich entsteht. Für den jungen Religionswissenschaftler stand fest, daß Indien sich mit einer nie mehr erreichten Strenge um die Analyse der verschiedenen Bedingtheiten des menschlichen Wesens bemüht hatte.

Das Problem der menschlichen Verfassung, die Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit des menschlichen Wesens – mit Heidegger die sogenannte »Sorge«, in der sich das Sein des Daseins enthüllt –, dieses Problem, das im Mittelpunkt des europäischen Denkens steht, beschäftigte auch die indische Philosophie seit ihren Anfängen.

Das Leben in dieser Welt wird von der indischen Kultur als endloser, schwer zu durchbrechender, da dem Gesetz des Karma gehorchender Kreislauf von Geburt, Leiden, Tod und Wiedergeburt gesehen. Buddha verkündete: »Alles ist Schmerz, alles ist vergänglich.« Trotzdem führt dieser universelle Schmerz nicht zu einer »pessimistischen« Philosophie. Indien scheint von einem tiefen Wunsch nach Befreiung vom Leben, nach einer ewigen Transzendierung der *conditio humana*, besessen zu sein.

Im Gegensatz zu vielen europäischen Denkströmungen

dienen metaphysische Erkenntnisse in Indien stets einem praktischen Zweck: der ersehnten Befreiung aus den Fesseln des Daseins. Wie Eliade unterstreicht, sind alle Lösungen verschiedenartige Anwendungen des Yoga. Der indische Ausweg aus dem angesprochenen Dilemma des Menschen, ein zeit- und geschichtsverhaftetes, folglich angst- und sorgenerfülltes Wesen zu sein, sich aber gleichzeitig nicht von diesem verzehren zu lassen, setzt die Kenntnis des Yoga voraus.

Was meint das Wort »Yoga« genau? Eliade verweist zunächst auf die Etymologie: ein Wort, das sowohl im Sinne von »zusammenbinden«, »fest zusammenhalten« gebraucht wird als auch von »anschirren« und »ins Joch spannen«. Je nach Akzentuierung ergeben sich zwei Lesarten, die sich jedoch keinesfalls ausschließen müssen: einerseits eine eher »mystische« Bedeutung, im Sinne einer *unio mystica*, der Verbindung oder Vereinigung zwischen menschlicher und göttlicher Seele, andererseits eine Bedeutung, die die Anstrengung, die Selbstdisziplin des Menschen, die Konzentration des Geistes, das eben genannte »Ins-Joch-Spannen«, hervorhebt. Daher definiert Eliade den »Yoga« ganz allgemein als Askesetechnik und Methode der Meditation.

Yogapraktiken findet man in ganz Indien, wobei zwei Entwicklungsphasen des Yoga unterschieden werden: der vor-systematische und der »klassische« Yoga. Während der vor-systematische Yoga auf mündlicher Überlieferung beruhte, wurde der klassische von dem indischen Yogameister Patañjali vor ungefähr 2000 Jahren schriftlich fixiert. Patañjali, der Systematiker des Yoga, definiert diesen in seinen aus 195 prägnanten Merkversen bestehenden *Yoga-Sutras* als »Unterdrückung der Bewußtseinszustände«. An deren Stelle soll die »Erfahrung« der Versenkung treten, die über der sinnlichen Wahrnehmung und außerhalb der Rationalität liegt. Ausgangspunkt der Yogameditation ist die Konzentration auf ein einziges Objekt, das ein materieller Gegenstand, ein Gedanke, aber auch eine metaphysische Wahrheit oder ein Gott sein kann. Mit Hilfe dieser Meditation sollen jene zwei Erzeuger des unaufhörlichen Gedankenstromes, nämlich die